Westfälische Zeitung.

№ 144. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Dienstag, den 14. September 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Die Auswanderung und das deutsche Vaterland.

□ Paderborn, 13. September.

In regelmäßigen Zwischenräumen hören wir „edle Seelen" ihren Wehe- und Klage-Ruf erheben, so oft in Bremen oder Havre oder sonst in einem Hafen ein Schiff die Anker lichtet, um Deutsche, die dem Vaterland den Rücken gekehrt haben, über den Ocean in eine neue selbstgewählte Heimath zu führen. Alle Schuld der Auswanderung schieben diese „edlen" Kurzsichtigen auf die „traurige" Abnahme an Patriotismus, auf die unklare Weltschmerzelei, die immer ein Opfer verführerischer Anzeigen und abgesandter Agenten sei, und auf andere böse Dinge. Sie berechnen, wo sich nur irgend die Vermögensverhältnisse der Auswanderer constatiren ließen, das verlorene Kapital, sie schätzen die den deutschen Ländern entzogenen Arbeitskräfte und gerathen in Angst, wenn sie die Zahlen ansehen. Manche derselben kommen endlich so weit, die Thatsache des ununterbrochen wachsenden Auswanderungsstromes einfach zu registriren und ihm, anstatt Hindernisse, möglichste Leichtigkeit zu wünschen. Seitdem nämlich Gesellschaften sich organisirt haben, deren Zweck es ist, die Auswanderung zu leiten, die geeignetsten Höfen auszuwählen, die passendsten Ansiedelungsländer auszuforschen, und endlich die Nationalität „rein" zu erhalten, seitdem erachten sie ihre etwaige Thätigkeit für überflüssig und überlassen alles in echt deutscher „Reinheit" der Nationalität andern Händen, den Beamten der Vereine. Ist doch auch die Hauptsache erreicht. Jenseits des Oceans in Brasilien auf den Besitzungen des Prinzen Joinville oder in Centralamerika an zwei Weltmeeren kann vielleicht ein neues Deutschland mit allen Schattirungen der Uebümelei mit allen Vorzügen und Gewohnheiten des wohl geordneten, gut polizirten und in aller Art der Reglementirerei aufgewachsenen Deutschen entstehen. Die Auswanderer laufen alsdann nicht mehr Gefahr entnationalisirt zu werden; sie vertauschen die ursprünglich heimathliche Scholle nur mit einer anderen von vielleicht etwas anderer Bildung, und werden nicht gleich den 5 Mill. Landsleuten in den Vereinigten Staaten Unterthanen eines fremden Staates, dessen Institutionen sie zu Haus nicht gekannt haben. Wie reizend ist nicht der Gedanke, daß die 13,307 Westfalen, die in den sechs Jahren, welche 1850 vorhergehen, ausgewandert sind, ein Westfälisches Vaterländchen auf der westlichen Erdhälfte hätten einrichten können. Solchen Ideen kann man sich aber nur hingeben, wenn man die vorgefaßte Meinung vor dem Mangel an Patriotismus nicht aufgegeben hat, und vielleicht nicht aufgeben kann, wenn man die Augen absichtlich verschließt, und nicht Willens ist, auf die wahren Gründe einzugehen, welche nicht allein den Armen, den sogenannten Proletarier, sondern auch den Wohlhabenderen in eine andere Welt treiben. Freilich sind schon die Ergebnisse einer oberflächlichen Nachforschung nicht angenehm, die Betrachtungen, die sich daran knüpfen, nicht erfreulich; aber Beide sind unvermeidlich. Es soll nicht unsere Aufgabe sein, Alles das herzuzählen, was von Einwirkung ist; aber wir wollen, weil in manchen Gegenden außer großer Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen auch noch materielle Noth der arbeitenden Klassen die Ursache der Auswanderung ist, auf zwei Punkte aufmerksam machen, die geeignet sind, die Fliehenden zurückzuhalten. Wir meinen die Freizügigkeit und die gesammte gewerbliche Freiheit. Ohne die erste ist der Handwerker, überhaupt der Arbeiter der Sclave des Bodens, ohne die zweite der Fähigkeit beraubt, seinen Unterhalt in jedem Gewerbe suchen zu können. Ist der Zuzug nach anderen Städten beschränkenden Gesetzen unterworfen, schreiben die Bestimmungen darüber, wer geduldet, wer ausgewiesen sein soll, den Communal-Behörden Eigenthümlichkeiten vor, die der wirthschaftlichen Bewegung des Volkes widersprechen; so ist unzweifelhaft der zuziehenden, arbeitsuchenden Person der Weg abgeschnitten, da ihr Brot zu verdienen, wo sie es am leichtesten hofft. Niemand zieht im Großen und Ganzen von da fort, wo er Subsistenzmittel genug hat; wer daher an einen andern Ort geht, dem fehlen sie, und er sucht sie eben dort, wohin er sich begeben hat. Ihn dann zurückweisen, heißt ihn dahin wieder schicken, wo er nicht existiren konnte. Gerade in diesem Punkte, in der Heimathsgesetzgebung, in dem Rechte der freien Bewegung der Person ist die Gesetzgung entweder sehr unklar, und mithin dem Belieben zugänglich, oder den ökonomischen Interessen Aller, der Arbeitsnehmer wie der Arbeitsgeber völlig widerstrebend. Der im vorigen Jahr in Gotha zusammengetretene Congreß, der sich mit der Freizügigkeit beschäftigen sollte, hat eher die Ausweisungsrechte der Regierungen, als diese beschlossen. Ganz ebenso ist es mit der gewerblichen Freiheit angethan. Es ist schwierig, in wenig Worten ein klares Bild von ihr zu geben; leichter ist es, die negative Seite, die wirklich bestehende hervorzuheben. Innungszwang, Schutzzölle, Meister- und Gesellenprüfungen, Ausfuhrprämien, Monopole, Staatsindustrie, Staatsbankwesen, polizeiliche Ueberwachung des Verkehrs — das läuft der Freiheit der Gewerbe schnurstraks entgegen, das kann den Verkehr gänzlich lähmen. Den Anfang, leider einen sehr schwachen, zur Aufhebung der gewerblichen Beschränkungen hatte man 1810 in Preußen durch Bewilligung der Gewerbefreiheit gemacht; aber einseitig aufgefaßt und ausgeführt, nutzte die Freiheit nicht viel. Das Schutzzollsystem bildete sich mehr und mehr aus, die staatlichen Monopole verschwanden nicht, und die Gewerbefreiheit war eine Anomalie in Preußen geworden. Möglich, daß jetzt wieder an ihre Restitutuag gedacht wird, aber sie wird nur ein loses Glied aus der Kette der Freiheiten sein, welche das Lebenselement des Verkehrs bilden. Mit der Gewährung der Freizügigkeit und der vollen gewerblichen Freiheit sind viele Gründe vernichtet, die bisher zur Auswanderung angereizt haben. Noch ist es die materielle Noth nicht ausschließlich, deren Einwirkung nach Amerika treibt, von frischen Zuständen sind wir sehr weit entfernt; indeß ist nicht zu verkennen, daß Vieles in den Verkehrsverhältnissen so drückend und hemmend ist, daß die Liebe zum Vaterlande darunter völlig zu Grunde gehen kann. Ohne ein Anhänger des ubi bene ibi patria zu sein, muß man doch zugestehen, daß Nahrungssorgen schlechte Vermittler des Patriotismus sind. Darum können wir auch nichts, was einem Mangel an Patriotismus gleich sähe, in der Auswanderung erkennen. Der Auswanderer kann sehr patriotisch sein, aber er hat so gut wie Einer nöthig zu essen und zu trinken und noch etwas mehr. Wollte er die Zustände wie sie in Europa sind, behalten, so brauchte er nicht über das Meer zu fahren. Er trachtet nicht dahin, das, was er verläßt, wiederzufinden, wenn er auf dem Schiffe steht, hat er schon meistens das Vaterland vergessen, wenigstens alle seine Leiden. Ihm ist es auch gleich, ob er amerikanisirt wird oder nicht, findet er nur nicht die Beschränkungen und Hemmnisse — mit einem Wort, die Kehrseite der deutschen „reinen" Nationalität wieder.

Deutschland.

Berlin, 12. Spt. Der General v. Wrangel ist am 4. d. M. in Moslau eingetroffen, und wird daselbst bis zum 11. verweilen. An diesem Tage wird sich der General nach Hommel begeben, daselbst sich der Begleitung des Kaisers anschließen, und mit demselben in das Lager bei Wosnoienek abgehen.

— Allen Verehrern unseres weltberühmten Landsmanns Alexander v. Humboldt wird die Nachricht zur größten Freude gereichen, daß der Nestor der Wissenschaft einem vollständigen Wohlsein wiedergegeben ist. Gegenwärtig noch bis spät in die Nacht hinein mit dem vierten Bande seines Kosmos beschäftigt, sieht der Mann, welchem das seltene, aber herrliche Loos zu Theil ward, die Größe des Menschen mit der eines wahren Gelehrten zu verbinden, am Dienstag den 14. Sept. dem Tage entgegen, an welchem es ihm vergönnt ist, von einem späten Lebensabende aus auf die friedliche und glückliche Lebenszeit von 83 Jahren zurückzuschauen. Möge dieser Tag noch recht oft wiederkehren und die Jugendfrische seines lebendigen Geistes wie bisher den Beschwerden des Alters Trotz bieten.

— Die gefeierte Sängerin der k. Oper, Johanna Wagner, ist nicht nur in London durch einen Prozeß im Genuß ihrer Triumphe benrruhigt worden. Sie gastirte vor einiger Zeit in Breslau, und auch dieses Gastspiel hat zu einem doppelten Rechtsstreit geführt. In diesen Tagen hat das Kammergericht die definitive Entscheidung gefällt. Die Künstlerin hatte einem Breslauer Theaterdiener den Auftrag gegeben, ihr eine hübsche und nicht zu theure Wohnung zu miethen. In Breslau angelangt, fand sie die Wohnung nicht hübsch, wohl aber zu theuer. Sie bezog sie nicht und fand, von London zurückgekehrt, hier eine Klage vor. Das Stadtgericht sprach die Künstlerin von der Verpflichtung, eine Wohnung, die sie nicht bezogen hatte, zu bezahlen, frei. Nunmehr handelte es sich um Erstattung der ziemlich beträchtlichen Vertretungskosten. Frln. Wagner hatte sich durch einen Sachwalter in beiden Instanzen — von der Gegnerin war ohne Erfolg appellirt worden — vertreten lassen. Die Klägerin verweigerte die Erstattung der Vertretungskosten, weil sie der Meinung war, eine dramatische Künstlerin könne sich selbst vertreten. Die General-Intendanz der k. Schauspiele gab indessen dem Gericht die Erklärung, daß Frlr. Wagner bei der Hofbühne in festem

Ein Ausflug in die Moldau.

II.

(Schluß.)

Es versteht sich, daß die Juden in der Moldau eben so wie in Galizien und der Bukowina die Hebel des Verkehrs bilden und sich der einträglichsten Gewerbe bemächtigt haben. Auch das Hotel, wie sich das sehr wenig imposante Gasthaus nannte, wo wir unsere Mittagssiesta hielten, gehörte gleichfalls einem Juden, und die Tochter des Hauses bot uns, weil die wenigen, auf die Zahl zwei sich beschränkenden Gastzimmer, insgesammt besetzt waren, ihr eigenes Boudoir an, das ich natürlich im Interesse meiner Frau ohne langes Sträuben annahm. Ich interessirte mich wenig für das Ameublement unseres Absteigequartiers und ließ meine Frau ungestört Alles durchmustern, mich mit ihrem kritischen Ausspruche begnügend, daß hier der orientalische Geschmack nur insoweit vorherrsche, als die Besitzerin eine Jüdin sei.

Ich ging in's Gastzimmer, um das Mittagsessen zu bestellen und dem Kutscher einzuschärfen, auf seine Pferde genau acht zu geben, denn die Bewohner der Moldau, dieses Landes der Flüchtlinge und Herumstreicher par excellence, stehen eben nicht in dem Ruf besonderer Ehrlichkeit. Ein Herr, der am Speisetische sitzend, eben damit beschäftigt war, ein gebratenes Huhn zu zerlegen, lächelte über die in kleinrussischer Sprache meinem Kutscher gemachte Ermahnung und wendete sich in russischer Sprache an mich mit den Worten:

„Ich weiß nicht, ob Sie großrussisch verstehen, aber wenn dies der Fall ist, so erlauben Sie mir, Sie zu versichern, daß man in der Moldau mit seinem Eigenthum eben so sicher ist wie in allen andern cultivirten Staaten."

„In diesem Falle ist das Land besser als sein Ruf," erwiederte ich dem Fremden gleichfalls in russischer Sprache.

„Es sind aber eben die Fremden, die es in ein so schlechtes Renommee gebracht," erhielt ich zur Antwort, „denn es ist durch statistische Daten erwiesen, daß der größte Theil der in der Moldau begangenen Verbrechen von Fremden und nicht von Eingebornen vollbracht worden sind."

„Wie kommt's, daß Sie als geborner Moldauer so rein russisch sprechen?" fragte ich, vom eigentlichen Gesprächsgegenstande abgehend, um mich auf diese Weise aus der Klemme zu ziehen.

„Ich bin kein Moldauer," sagte der Fremde lachend, „sondern ein Russe von Geburt, lebe aber schon lange im Lande und reise vielleicht heute noch nach Jassy zurück; ich hatte blos an der österreichischen Grenze ein Paar Freunde aus Bessarabien zu sprechen. Mit den hiesigen Zuständen habe ich mich deswegen so befreundet, weil ich es gar oft tout comme chez nous gefunden habe."

Gegen ein solches Argument des Wohlgefallens war natürlich nichts einzuwenden, und indem ich mir im Stillen dachte, daß ich gewiß aus denselben individuellen Ansichten mich in der Moldau nicht recht heimisch fühlen werde, drückte ich laut die Hoffnung aus, mit einem so gründlichen Kenner und Freunde der moldauischen Verhältnisse, da auch wir auf dem Wege nach Jassy seien, die Reise zusammen zu machen.

Andrej Jakowlewitsch, so heißt der russische Moldomane, war dazu um so eher bereit, als er gleichfalls mit eigenen Pferden reiste, und er, nach seiner Versicherung Freund einer gemüthlichen Unterhaltung sei, die auf den wenig besuchten moldauischen Straßen und in den noch weniger comfortabeln Gasthöfen um so willkommener sein muß.

„In der Moldau," setzte er hinzu, „sollte man wie in Rußland nur mit Postpferden fahren, um die Straßen rasch zu durchfliegen und sich auf den Stationen nur, bis die Pferde gewechselt werden, aufzuhalten, oder nur en grand seigneur reisen, seine Küche, seine tragbaren Zelte, sein „Tischchen deck' dich" mit sich führen, wenn man nicht allein auf viele Bequemlichkeiten, sondern auch auf das Nothwendigste Verzicht leisten will. Tout comme chez nous."

Unser Reisepact war bald geschlossen; in dem leichten Zweispänner unseres neuen Freundes sollten dessen Bedienter und die Kammerzofe meiner Frau fahren, der gutmüthige Russe sich zu uns in den Wagen setzen, um, wie er sagte, mich mit den moldauischen Zuständen bekannt zu machen und meine Frau in gebrochenem Deutsch von den Sitten der Bojarinen zu unterhalten. In Mibaileni mußten wir, obgleich es noch ziemlich zeitig war, die Nacht zubringen, denn Andrej Jakowlewitsch widerrieth uns, heute noch aufzubrechen, aus dem doppelten Grunde, weil das Reisen bei Nacht in der Moldau noch so ziemlich unsicher und bis Botuschan sich nirgends eine leidliche Unterkunft finde, die moldauischen fast endlosen Meilen bis dahin aber fast einen ganzen Tag erfordern.

Wir setzten also unsere Reise erst am andern Morgen fort, und der gute Russe forderte uns bei jeder Wendung der Straße zur Bewunderung der wirklich schönen Chaussee auf. Die Gegend war eine ziemlich flache, die letzten Ausläufer der Karpathen verloren sich in waldige Hügel, die sich am fernen Horizonte zu beiden Seiten hinzogen. Wir kamen nur durch ein einziges Städtchen, Herzi, das, weil von Juden bewohnt, noch die Bauart der kleinen galizischen Städte beibehalten hat und aus ärmlichen, baufälligen Häuschen bestand, die sich auf die hölzernen Stützen, die den Dachstuhl trugen, zu lehnen schienen. An Dörfern kamen wir bis Botuschan nicht vorbei, nur unermeßliche üppige Kukuruzfelder boten einen für uns Westländer ungewohnten, aber monotonen Anblick. Unser Reisegefährte lenkte hier unsere Aufmerksamkeit auf eine eigenthümliche, für das heiße Clima wohlthätige Einrichtung, auf die zahlreichen Brunnen oder Quellen, die fast nach jeder halben Meile hart an der Straße lagen, kaum dürftig mit einigen Brettern ausgeschlagen, und am Rande der Quelle eine hölzerne Stange, die dazu diente, in das Ohr des Gefäßes, das jeder Fuhrmann mit sich führt, gesteckt zu werden, um so das Wasser aus der Tiefe zu holen. Nur an einem Orte fanden wir den Brunnen umwölbt und mit einer Röhre versehen, aus der das Wasser in ein Bassin fiel. Es war ein recht trautes Plätzchen, inmitten gerade brach liegender

Engagement stehe. Auf Grund dieser Aussage haben die Gerichte die Ansicht aufgestellt, der Sängerin ständen die Rechte eines k. Beamten zu, und sie sei befugt gewesen, sich auf Kosten der Gegenpartei vertreten zu lassen.

— Die Betrügereien, welche der jetzt in Paris ergriffene Hütten- und Bergwerks-Direktor Hahn aus Sprottau hier verübt hat, haben an der hiesigen Börse einen nicht unbedeutenden Eindruck gemacht. Es sind hier nahe an 200,000 Thl. Wechsel des Hahn in Umlauf, für welche im Augenblick die Deckung fehlt, und mehrere hiesige achtbare Kaufleute, welche sich, aus reiner Gefälligkeit für Hahn, den man allgemein für einen sehr reichen und durchaus rechtlichen Mann hielt, haben bewegen lassen, dessen Wechsel zu acceptiren, sind bereits bankerott geworden, so daß sie ihr ganzes Vermögen verloren haben. Namentlich bedauert man allgemein einen hiesigen rechtlichen Eisenhändler, der das hiesige Lager der, von Hahn verwalteten, Hüttenwerke hielt und sich deshalb hatte bewegen lassen, für Hahn bedeutende Wechsel zu acceptiren. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Letzterer seine Betrügereien schon seit längerer Zeit systematisch vorbereitet hat. Er hat nämlich seit Jahren eine viel größere Menge Wechsel unter der Firma und im angeblichen Auftrage der von ihm vertretenen Actien-Gesellschaft in Umlauf gesetzt, als er für seinen Geschäftsbetrieb eigentlich nöthig hatte. Alle diese Wechsel wurden längere Zeit hindurch immer prompt eingelöset, nachdem es ihm aber in solcher Weise gelungen war, seinen Wechseln an der hiesigen Börse allgemeine Achtung zu verschaffen, hat er plötzlich in den letzten Monaten auf dem hiesigen Geldmarkte die oben erwähnte, ganz enorme Menge von Wechseln fast an alle hiesige Bankiers verssilbert und sich dann mit dem Erlös davongemacht. Selbst die hiesige Seehandlung und die k. Bank sollen bei dem Bankerott des Hahn betheiligt sein. Es ist indeß zu hoffen, daß die sämmtlichen hiesigen Gläubiger zu ihrer vollkommenen Schadloshaltung gelangen werden. Da Hahn nämlich von seiner Actiengesellschaft zur Ausstellung von Wechseln bevollmächtigt war, so wird diese Gesellschaft, welche bedeutendes Vermögen haben soll, wohl späterhin alle von Hahn ausgestellten Wechsel decken müssen, und es wird also der ganze bedeutende Verlust die Actien-Gesellschaft treffen. Hahn soll übrigens schon früher wegen Betrugs schwere Strafen erlitten haben, und es ist zu verwundern, wie es ihm dennoch gelungen ist, eine so geachtete Stellung sich zu erringen, als er zuletzt eingenommen hat.

— Das Breslauer Domkapitel hat gegen den Erlaß des evangelischen Ober-Kirchenraths vom 29. Juli 1852 eine Erwiderung ergehen lassen. Dieselbe erschien in Form einer Broschüre im Verlage von G. P. Aderholz und entnehmen wir der „Bresl. Z." folgenden Auszug:

„Die politische Umwälzung des Jahres 1848 habe der Kirche das ihr so lange entzogene Recht selbständig freier Entwickelung wiedergegeben, deshalb müßte es ihre erste Sorge sein, das unter den früheren ungünstigen und drückenden Verhältnissen in einem großen Theile des Volkes schal und unwirksam gewordene Glaubensbekenntniß neu zu beleben. Dies sollte unter Anderem durch die altbewährten, aber unterdrückt gewesenen Volksmissionen bewirkt werden. — Die protestantische Kirchenbehörde habe in dieser Beziehung nichts gethan. — Die katholische Kirche aber erstarkte innerlich durch die Volksmission in eben dem Grade, als der Glaube in der protestantischen Kirche in einen noch weit bedenklicheren Zustand gerieth als zuvor. Gläubige Protestanten hätten es öffentlich ausgesprochen: ihre Kirche werde, wenn sie die Rücklehr der Staats-Autorität verliere, die Kraft zur Selbsterhaltung nicht besitzen. Aus diesen Zuständen sei die Jesuitenfurcht und endlich das Sendschreiben des Hrn. Gen.-Super. Dr. Hahn (im Mai d. J.) entstanden, welches am Frohnleichnamstage durch den Hirtenbrief des Hrn. Kardinal beantwortet wurde. Hierauf sei dann der vom 29. Juli datirte Erlaß des evang. Oberkirchenraths erschienen. Dieser Erlaß habe Unrecht, wenn er behaupte, daß die evangelische Kirche zuerst gegen die Empörung aufgetreten sei. Es hätten zwar einzelne Organe (Pastoren und Kirchenblätter) sich gegen dieselbe vernehmen lassen, allein der Mund der evangelischen Kirchenbehörden (worauf es ankomme) sei in dem Jahre 1848 stumm gewesen. Dagegen habe der Fürstbischof mitten im Aufruhr jenen Hirtenbrief erlassen. Der Erlaß des Oberkirchenraths behauptet ferner: die evangelische und katholische Kirche stimme in den alten Symbolen der Christenheit überein; und bezeichne nur die Lehre von der Verehrung der Heiligen und von den Schätzen ihrer überschüssigen Verdienste als einen Wahn. Dagegen müsse protestirt werden. (Es folgt hierauf eine dogmatische Erörterung in Betreff der Verehrung der Heiligen und der überschüssigen Verdienste derselben). Wiederum sei aber die Frage aufzuwerfen: sind von dem in den alten Symbolen enthaltenen Keime christlicher Heilswahrheiten im 16. Jahrhundert nicht göttliche Thaten anstatt menschlicher Zuthaten hinweggenommen worden? — Allerdings. Denn die apostolische Lehrkirche von Gottes Gnaden wurde verworfen und eine Lehrkirche von Gemeinde-Gnaden ins Leben gerufen. Durch den Umsturz der Unfehlbarkeit der Kirche sei die Revolution auch auf das politische Gebiet geleitet worden; nachdem man einmal den in göttlicher Ordnung erbberechtigten Träger der dreifachen Krone, so wie die mit ihm vereinigte rechtmäßige Episkopal-Kirche zu stürzen versucht hatte, so sei auch hiermit der Sturm gegen die in göttlicher Ordnung vorhandenen Träger der einfachen Krone und gegen die ganze Aristokratie in sichere Aussicht gestellt. — Daher habe es sich im Jahre 1848 so recht eigentlich gezeigt, daß die Durchführung der politischen Revolution an dem noch stehenden Felsen der katholischen Kirche ihre Schranken fand, und an demselben sich brach. Ferner sei die Behauptung des Erlasses: die evangelische Kirche stimme in ihren Hauptartikeln überein — ein Irrthum; für die artikulirte Glaubenslehre lassen sich nicht so viele übereinstimmende einzelne Bekenner finden, als die katholische Kirche Millionen von Bekennern zählt. Endlich sei die Behauptung: die katholischen Missionen hätten einen leidenschaftlichen Kampf gegen die evangelische Kirche eröffnet, nicht richtig. (Hierfür werden einige Belege angeführt.)

„Ist denn (so schließt die Entgegnung des Domkapitels wörtlich) die eindringliche und demüthigende Lehre des Jahres 1848, wo man einen sichern Halt und Rettungsanker für den zum Abgrunde sinkenden Staat blos noch in der katholischen Kirche finden zu können glaubte, ist diese in ihren Wirkungen so versöhnend gewesene Zeit der Noth schon so gänzlich wieder vergessen worden? Kann der Wahn einen solchen Halt gegen das „ungöttliche Wesen" bieten, und kann die Wahrheit in solchen Zeiten so matt und ohnmächtig sich zeigen? Wo ist also der Wahn, und wo ist die Wahrheit, und aus welchem Grunde soll jetzt, unter Beihülfe büreaukratischer Maßregeln, die Niederkämpfung des auch dem Staate so heilsamen Lebens und Wachsthums der katholischen Kirche wieder aufs Neue beginnen? Was wird man dabei erreichen, und wie kann man es rechtfertigen? Wir verweisen für die Antwort einerseits auf die im hohen Rathe zu Jerusalem von Gamaliel gesprochenen Worte, Apostelgeschichte V., 38 und 39, und fügen andererseits die Worte des Psalmisten hinzu:

Et nunc Reges intelligite,
erudimini, qui judicatis terram!

— Die hier zu ihrer Ausbildung anwesenden jungen Egyptier haben bereits bedeutende Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht. Nachdem sie die vollständige Erlernung derselben und den Elementar-Unterricht vollendet haben werden, sollen sie zu ernsten Fachstudien: Mathematik, Medizin, Chemie, Kriegswissenschaft u. s. w. und auch zur Erlernung der englischen und französischen Sprache übergeben. Die gesammte Lehrzeit der Zöglinge wird 12 Jahre umfassen.

— In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. fand in der Kleinen Gasse ein Straßenkampf statt, der so heftig und geräuschvoll ausgefochten wurde, daß Hunderte von Menschen dadurch als Zuschauer herbeigelockt wurden und die Straßen füllten. Und wer waren die Kämpfer? Zwei Schneidergesellen und eine mit gutem Mundwerk und kräftigen Armen ausgerüstete Berliner Amazone, die sich gegen die beiden Bügeleisenhelden so lange tapfer vertheidigte, bis die Polizei einschritt, die letztern abfaßte und nach dem unwillkommenen Nachtquartier am Molkenmarkt beförderte.

Paderborn, 13. Sept. Das „Dresdener Journal" vom 9. d. enthält eine entschieden freundliche Auffassung der preußischen Erklärung vom 30. August.

Dresden, 9. Septbr. Mit dem heutigen Abendzug der sächsisch-böhmischen Staats-Eisenbahn ist gegen 5 Uhr der Erzbischof von Paris, Hr. v. Sibour, nebst Begleitung hier eingetroffen. (Fr. Pstz.)

Hamburg, 10. Sept. Vorige Nacht entstand, aus einer noch unaufgeklärten Ursache, im Dorfe Horn (hamburgisch u. 3/4 Stunden von hier belegen) eine Feuersbrunst, welche sechs Häuser in Asche legte und leider vier Menschenleben gekostet hat. (Ein Frauenzimmer stürzte sich in der Verzweiflung aus dem Fenster und erlitt eine lebensgefährliche Verletzung.) (W.A.)

Oldenburg, 7. Sept. Das nunmehrige Gesammtergebniß der Wahl des Herzogthums läßt sich bereits mit ziemlicher Sicherheit dahin feststellen, daß von den gewählten 37 Abgeordneten 27 für und 10 gegen die Revision sich erklären werden. (F. J.)

Schleswig-Holstein. Ueber den in der letzten Nummer gemeldeten brutalen Prügelakt der Dänen tragen wir folgendes Urtheil dänischer Blätter nach, deren Ton sich wohl von selbst richtet.

„Aarhuus Avis berichtet den Fall in einem Schreiben aus Flensburg, in dem denn freilich behauptet wird, die jungen Leute hätten „Schleswig Holstein" gesungen, und dessen Verfasser nicht dem genannten Hardesvogt, sondern dem „sonst leider allzuwenig energischen" Amtmann Wolhagen die Procedur nachrühmt. „Diese Curmethode," meint der Flensburger Berichterstatter der „A. A.," „hat sich immer als die probateste gegen den Schleswig-Holsteinismus bewiesen, und es wäre zu wünschen, daß man in den südlichen Städten, wo solche Scenen natürlich häufiger vorfallen, ebenso verführe!"

Hannover, 11. Sept. Aus der Plenarsitzung von gestern, welche wegen der Kürze der zugemessenen Zeit sehr fragmentarische Verhandlungen lieferte, haben wir nur folgendes hervorzuheben:

Uebergehend zur Tagesordnung erledigt die Versammlung die Frage: Wodurch ist der Ausfall in der Kartoffelernte zu ersetzen, a. bei der Ernährung der Menschen (Ullucus tuberosus.) Körbelrübe &c. b. beim Viehfutter (Runkelrübe, Steckrübe, Möhre, Turnips &c.), c. beim Brennen (Runkelrübe &c.)?

Als Resultat giebt sich auch heute die Ansicht kund, daß die Kartoffel als Nahrungsmittel für die Menschen nicht zu ersetzen sei, daß sie dagegen als Viehfutter durch andere Futtermittel, als Rüben- und Kohlarten, ersetzt werden könne; als Brenngut aber werde man die Kartoffel weniger vermissen, weil, wenn die Brennerei rentire, der Brenner kein Bedenken tragen könne, Getreide dazu zu verwenden.

Verzeichniß der Preise, welche für in Herrenhausen ausgestellte Gegenstände ertheilt worden sind.

I. Für landwirthschaftliche Maschinen. a. Den ersten Preis: 1) Barett, Andrews &c. in Reading (Berkshire) für seine transportable 6pferdige Dampfmaschine. 2) Clayton in London für seine Drainröhrenpresse. 3) Kehlmann in Badbergen für seine Dreschmaschine. 4) Labahn in Greifswalde für seine Säemaschine und Dreschmaschine mit Göpel. 5) Ranson und Sims in Ipswich (Suffolk) für seine Mähemaschine, universale Zwischenbewegung, Hurwoods Schrotmühle &c. 6) Weule in Alt-Walmoden für seine Drainröhrenpresse. b. Den zweiten Preis: 1) Weiß in Dresden und Prag für seine Dreschmaschine, Hechselschneidmaschine, Reinigungsmaschine &c. 2) Wollenkamp in Lüneburg für seine Drainröhrenpresse. 3) Constantin Pfaff in Chemnitz für seine transportable Dampfmaschine. 4) Georg Egestorff in Hannover für seine Dampfpumpe und Drainröhrenpresse. 5) Dr. Hamm in Leipzig für seine Hechselschneidmaschine, transportable Pumpe &c. 6) Crosskill in Beverly (Yorkshire) für seine Heuwendemaschine. 7) Kämmerer in Bromberg für seine Säemaschine. c. Den dritten Preis: 1) Deckermann in Peine für seine Hechselschneidmaschine. 2) Weidt in Harburg für seine Kornreinigungsmaschine. 3) Fischer in Anderten für seine Brakmaschine. 4) von Cramm auf Rhode für seine eingeführte landwirthschaftliche Maschine. 5) Stellmacher Meyer in Wilhelmsburg für seinen Henrechen.

II. Für Ackergeräthe, Werkzeuge, landwirthschaftliche Produkte und Fabrikate aus Rohprodukten. (Die Kürze der für den Druck noch übrig bleibenden Zeit gestattete nicht den Abdruck.)

III. Für forstwirthschaftliche Gegenstände. a. Den ersten Preis: G. H. Ansfeld zu Gotha für ein eingesandtes Planimeter nach Angabe des Herrn Hofrath Hansen in Gotha. b. Den zweiten Preis: Forstrath Schröter in Hannover für sein Dendermeter. (Beschluß wegen der letzteren Prämirung ist von den übrigen Mitgliedern der Commission mit Ausnahme des Herrn Schröter gefaßt.)

IV. Für Blumen, Obst und Gemüse. Den ersten Preis: 1) Für die Sammlung von Obstfrüchten in natura dem königl. Superintendenten Herrn Oberdieck in Nienburg a. d. W. 2) Für eine Sammlung Wachsfrüchte dem Herrn J. van Beesten in Wiesbaden, und 3) für eine Sammlung Gartenin[illegible] aus der Fabrik der Herren Gebrüder Dittmar in Heilbronn. Geldprämien. (Konnte gleichfalls wegen der Kürze der Zeit nicht abgedruckt werden.)

München, 9. Sept. Ein offiziöser Artikel der „Augsb. Abendzeitung", schließt mit dem bedeutungsvollen Satze: Es ist nicht anzunehmen, daß eine Reconstituirung eines deutschen Zollvereines, wie Preußen will, zu Stande kommt, wenn nicht gleichzeitig die Grundzüge zu einem Handelsvertrage mit Oesterreich in der nächsten Zollkonferenz zur Berathung und zur Beschlußfassung kommen. Die bald erfolgende Replik der Darmstädter Verbündeten dürfte uns des Näheren hierüber belehren.

Wien, 6. September. Die Reise des Erzbischofs von Paris in Deutschland erregt ein allgemeines Interesse. Er befindet sich (wie schon gemeldet) seit einigen Tagen bei uns, wird aber die Residenz, wie verlautet, übermorgen schon verlassen. Herr v. Sibour ist in Wien ohne alles Gepränge aufgetreten und wurde bei seiner Ankunft von dem Domkustos zu St. Stephan, Hrn. Dr. Salzbacher, begrüßt. Von dem Kaiser wurde Hr. v. Sibour in einer Privataudienz empfangen. Die eigentliche politisch-kirchliche Einrichtung in den deutschen Staaten kennen zu lernen, scheint vor Allem der Zweck seines Ausfluges zu sein. So erkundigte sich derselbe hier eifrig um die nunmehrige Gestaltung der theologischen Studien und der Priesterseminarien; ferner wie und von wem Dispensationen, z. B. in Ehesachen, ertheilt werden, und von welcher Autorität die Ernennung der höheren kirchlichen Würdenträger, sowie der theologischen Professoren geschehe? Von hier wird sich der Erzbischof, der ein Mann von etwas mehr als fünfzig Jahren und von der feinsten gesellschaftlichen Bildung ist, nach Prag begeben. (S. M.)

— Der „Breslauer Zeitung" schreibt man von der ungarischen Grenze: Ueber die Verhaftung und Ausweisung des ehemalsungarischen Legations-Sekretärs Szarvady in Paris erfährt man, daß es sich hierbei weniger um angebliche Korrespondenzen desselben an deutsche Blätter gehandelt habe, als vielmehr darum, im Interesse der österreichischen Regierung der Papiere des magyarischen Diplomaten habhaft zu werden, wodurch man derselben einen dankenswerthen Dienst erweisen konnte. Der Vorwand publizistischer Arbeiten für das Ausland diente als Verhüllung der wahren Absicht und stellte zugleich die französische Regierung voran, um damit die Person des Herrn Hübner zu decken. In wiefern der Zweck der Haussuchung erreicht worden, muß natürlich dahin gestellt bleiben, da die Betheiligten kein Interesse haben, die Bedeutung ihres Fangs kundzumachen, doch mag er immerhin in mancherlei Richtungen hin Aufschlüsse ertheilt haben. Kasimir Bathianyi und Szemere haben Hoffnung zur Rücklehr ins Vaterland, und soll ihnen blos die Bedingniß eines 3jährigen Aufenthalts in den deutschen Kronländern gestellt worden sein. Die Gemahlin des Ersteren befindet sich bereits in Ungarn, um verschiedene Geldangelegenheiten ins Reine zu bringen, und wird zugleich als der Vorbote des Grafen selbst angesehen.

— Die Fr. Postztg. läßt sich aus Wien schreiben: Wir hören, daß Anfangs des nächsten Jahres eine dritte Anleihe zu 80 Millionen abgeschlossen werden soll, und zwar im Auslande, zu deren Uebernahme sich bereits mehrere Häuser gemeldet haben sollen.

Ausland.

Schweiz. Bern, 8. Sept. Das Comite für die bündtnerisch-St. Gallische Eisenbahn hat die Vorarbeiten begonnen und eine zweite Versammlung auf den 12. d. nach Ragatz ausgeschrieben. — In Tessin interessirt man sich aufs neue für das Projekt einer Bahn

---

Felder und mahnte mit seiner den Raum einschließenden Mauer, den innerhalb um dieselbe sich hinziehenden Steinbänken und den rund herum gepflanzten Thränenweiden an eine Wüstenoase, die der lechzende Wanderer mit klopfenden Pulsen und gierigen Blicken begrüßt. Der ganz orientalische Nimbus überraschte uns, wir verließen unsern Wagen, ließen uns auf den Bänken nieder, tranken von dem frischen schneidend kalten Wasser und schauten eine Weile den moldauischen Fuhrleuten zu, welche die vor den mit Kukuruz schwer beladenen Wägen gespannten Pferde ausschritten, ihnen Wasser in die Tränke schütteten und dann, die leichten Leinwandjacken abwerfend, blos im Hemde und in breite Leinwandhosen gekleidet, sich im Schatten der Bäume lagerten, die kurzen Pfeifchen anrauchten und ihren Malai (Kukuruzbrot) verzehrten, während der sich um sie kräuselnde Tabakrauch ihren gebräunten Physiognomien einen eigenthümlichen Ausdruck gab.

über den St. Gotthard, die durch einen Tunnel in der Höhe von 365 Meter über Airolo geführt werden müßte. Abgeordnete der Regierungen von Zürich und Thurgau haben schon mehrfache Berathungen gehalten, in welchen man der Linie nach Romanshorn den Vorzug vor derjenigen nach St. Gallen gab.

Italien. — Florenz. Zum Verständniß des Guerrazzischen Prozesses geben wir nach der Triester Ztg. folgende Auszüge aus der Anklage-Acte. Guerrazzi, am 24. Mai 1849 verhaftet, hatte als Minister und Deputirter keinen geringen Antheil an den Conferenzen, welche in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1849 im Palazzo vecchio mit den Häuptern des Circolo und andern Aufwieglern abgehalten wurden, die am folgenden Tag auf dem Platze wie in der Generalversammlung die bekannten Gewaltthätigkeiten übten. Auch übernahm er es ohne Anstand mit Mazzoni und Montanelli die provisorische Regierung zu bilden. Im Senat gab er offenbar feindliche Erklärungen gegen den Großherzog; er ordnete mehrere bewaffnete Expeditionen ab um ihn von Toskana zu entfernen, und leitete sogar eine derselben persönlich, um den Versuch des Generals de Langier zu vereiteln; zu gleichem Zweck verkündete er das Standrecht, und am 12. suchte er mit Gewalt die Restauration, woran in Florenz gearbeitet wurde, zu unterdrücken; er bob den Generalrath und den Senat auf und führte an deren Stelle eine einzige Versammlung ein; er änderte das Wahlgesetz und das Grundprinzip der Wahlen, und so lange ihm ernstliche von seinem Willen unabhängige Hindernisse nicht entgegen traten, wirkte er stets gegen Toskanas politischen Bestand und Autonomie. Giuseppe Montanelli und Giuseppe Mazzoni, gleichzeitig mit Guerrazzi Minister und der Theilnahme an der Verschwörung in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar angeklagt, sind abwesend. Gegen sie und Giuseppe Franchini, Minister Leopolds II., später Mitglied der provisorischen Regierung, Theilnehmer an der Februarverschwörung, wird in Contumatiam verhandelt. Guerrazzis Sekretär, Constantino Marmocchi, ist gleichfalls abwesend. Er hat an allen revolutionären Akten, auch an der Entfernung des Großherzogs theilgenommen, Correspondenzen aufgefangen, Bewaffnete aufgeboten ꝛc. Leonardo Romanello, Deputirter beim Generalrath von der Bildung der provisorischen Regierung, von der er zum Minister der Justiz, und des Cultus ernannt wurde, betheiligte sich in dieser Eigenschaft an dem Dekrete, das in den Sentenzen und Akten den Namen und die Autorität Leopolds II. unterdrückte, und an der Veröffentlichung der standrechtlichen Gesetze vom 22. Februar und 23. März, die er als außerordentlicher Regierungskommissar in Wirksamkeit setzte, indem er an der Spitze einer mobilen Colonne eine versuchte Gegenbewegung unterdrückte. Bei dieser Gelegenheit erließ er mehrere Dekrete, so wie er öffentliche Reden in Arezzo, Vulciano und an andern Orten im feindlichen Sinne gegen die Monarchie für die Republik hielt, wodurch er die Gemüther vom Großherzog abwendig machte, dem auf diese Weise die Rückkehr und die Wiedererlangung seiner souveränen Rechte erschwert wurde. Er ist bereits seit dem 15. Nov. 1849 verhaftet. Außerdem wurden Giuseppe Dami, der Correspondenz mit den Emissären des Circolo und fremder Clubs so wie der Anreizung zur Revolution durch Wort und That; dann Capecchi, Pantanelli, Baltamoli, Petracchi und andere Mitglieder des „Circolo popolare" des Hochverraths angeklagt.

* — Ein Correspondent der Independance, der so eben ganz Italien durchreist hat, entwirft ein sehr trauriges Gemälde von dem Zustande des Kirchenstaats. In Neapel und der Lombardei suchten die Regierungen, ihrem wohlüberlegten System getreu, wenigstens die unteren Klassen durch Befriedigung der materiellen Interessen an sich zu ziehen für den Verlust jeder politischen und intellektuellen Freiheit. Deswegen gehörten da nur die höheren Stände vorzugsweise der Opposition an.

Frankreich. — * Paris 11. Septbr. Wieder ein sehr bezeichnender Beleg für die Größe der Popularität, welche L. Bonaparte sich selbst zutraut, ist das Faktum, daß es keinem Journalisten gestattet ist, denselben auf der übermorgen anzutretenden Reise nach dem Süden zu begleiten.

In Beziehung auf das Kaiserthum erzählt man sich folgende Worte, die L. Bonaparte zum Grafen M. gesagt haben soll: „Ich werde es erst machen lassen, wenn ich einen Sohn haben werde."

In Beziehung auf die Heirath soll der alte Exkönig von Westfalen zu seinem Neffen gesagt haben: „An deiner Stelle würde ich mich wenig um eine Prinzessin bekümmern. Ich ginge einfach in das Erziehungshaus der Ehrenlegion in St. Denis und suchte da die Tochter irgend eines braven Legionärs aus, die kein Vermögen und so wenig Verwandtschaft als möglich hat, indem ich nur darauf Rücksicht nehmen würde, ob sie gute Principien und eine gute Constitution habe, um Erben erwarten zu können. Nichts würde populärer sein, als eine Lebensgefährtin aus dem Schooße der Nation zu nehmen, denn dies würde den Kaiser wirklich demokratisch machen." Der alte Hieronymus hat in Betracht der Eitelkeit der Franzosen ganz recht. Uebrigens wird bestimmt versichert, daß die Sache im Ministerrath zur Sprache gekommen sei.

Es ist die Concession zu einer Eisenbahn von Granssessac nach Beziers ertheilt worden.

In Algier wird ein Leihhaus errichtet werden.

Eine hiesige Abendzeitung hat der Erzählung eines Selbstmordes ein Post-Scriptum beigefügt, welches sehr curios ist. „Ein vernehmer Spanier", sagt das Blatt", den Senor B...y..M... Besitzer eines großen Vermögens, hatte sich in ein wunderschönes Mädchen verliebt, die Tochter eines Kaufmanns aus der Provinz, welche in dem Hotel wohnte. Der Hidalgo bält um ihre Hand an, bekommt einen Korb, jagt sich eine Kugel durch den Kopf und stürzt sich zum Fenster hinaus. In seinen Zimmer findet man wichtige, an den spanischen Gesandten adressirte Papiere, Briefe an seine Familie, eine bedeutende Summe Geldes, Anordnungen über sein Leichenbegängniß." Dieser Erzählung folgt nun aber folgendes Post-Scriptum auf dem Fuß. „In der oben stehenden Nachricht, sagt dasselbe Journal, befinden sich einige Ungenauigkeiten, welche wir berichtigen müssen: Der Senor war nicht aus Kastilien, sondern aus Havana. — Er heißt nicht B...y..M... sondern Guerero. — Er war nicht reich, sondern ein einfacher Commis-Voyageur. — Er hat sich nicht aus Liebe, sondern im Wahnsinn umgebracht. — In dem Hotel war weder ein Kaufmann aus der Provinz, noch überhaupt ein junges Mädchen. — Er hat weder Papiere für die spanische Gesandtschaft, noch Briefe an seine Familie hinterlassen; — ebenso wenig Geld. —

Der Erzbischof von Paris, Monsignor Sibour, ist von seiner Reise durch Deutschland zurück bereits gestern wieder in Brüssel eingetroffen und ist mit seinen beiden Vicaren heute oder morgen hier erwartet.

Orient. — Alexandrien, 25. August. Der mangelhaften Einrichtung des Pilotenwesens im hiesigen Hafen, schreibt die „Tr. Z.", ist wieder ein neues Opfer gefallen. Sonntag am 22. d. Mts., nicht lange vor Sonnenuntergang, langte das preußische Barkschiff „Karl Robert," Cap. A. J. Boschke, am Eingange des Hafens von Alexandien an. Der Capitän ließ das übliche Signal, um einen Piloten zu verlangen, aufhissen und bald darauf sah derselbe eine kleine Segelbarke aus dem Hafen ihm entgegenfahren, deren Steuermann dem Schiffe zuwinkte. Dadurch wurde der Capitän zu der Meinung veranlaßt, es sei dies der verlangte Pilote und steuerte mit vollen Segeln auf die Barke los. Dieser unglückliche Irrthum hatte zur Folge, daß der Kapitän eine ganz falsche Richtung einschlug und auf ein Felsenriff auffuhr, welches den Kiel des Schiffes aufriß, so daß sich der Raum sogleich mit Wasser füllte. Der Kommandant der jetzt im Hafen von Alexandrien stationirten kaiserl. österreichischen Kriegs-Brigg „Montecuculi," Major Breisach, der das genannte Barkschiff in einer ganz ungewöhnlichen Richtung heransegeln sah, erkannte an dem plötzlichen Einziehen der Segel, daß dasselbe auf einen Felsriff aufgefahren sein müsse. Er ließ sogleich ein Boot bemannen und begab sich in Begleitung seines Hauptmannes Baron Bruck, sammt einer Anzahl ausgewählter Matrosen schleunigst an Bord des verunglückten Schiffes, wo sowohl Offiziere als Matrosen vereint mit den Verunglückten die ganze Nacht hindurch rastlos an dem Abtakeln des Schiffes und der Rettung der werthvollsten Geräthe arbeiteten. Ein österreichischer Offizier benachrichtigte noch in der Nacht das kaiserl. österreichische General-Konsulat von dem traurigen Ereignisse und von diesem wurde diese Nachricht sogleich dem königl. preußischen General-Konsul mitgetheilt. Am folgenden Morgen kam ein ägyptischer Regierungs-Dampfer in die Nähe des gescheiterten Schiffes, kehrte aber bald, ohne irgend etwas Erhebliches geleistet zu haben, wieder in den Hafen zurück. Den ganzen Tag arbeitgten nun neuerdings 27 österreichische Matrosen unter der Leitung ihrer Offiziere ununterbrochen fort. Selbst die Raaen und Segel-Stangen von den Booten des „Montecuculi" mußten tn den Hafen getanet werden. Angeeifert durch das ehrenwerthe Beispiel ihres Kommandanten, Major Breisach und seines Hauptmanns Baron Bruck, haben die österreichischen Matrosen das Möglichste geleistet; auch die preußischen Seeleute zeigten Besonnenheit und einen Muth, der volle Anerkennung verdient. Mit der größten Unerschrockenheit harrten auch sie auf dem Schiffe aus, das jeden Augenblick ein Raub der Wellen zu werden drohte. Bemerkenswerth ist es, daß eine im Hafen anwesende französische Kriegsbrigg auch nicht das Geringste that, um dem verunglückten Schiffe Hülfe zu leisten.

Türkei. — Constantinopel. Nach Briefen aus Bagdad vom 26. Juli sind die Straßen um die Stadt seit Jahren nicht so unsicher gewesen, wie jetzt. Die Araber plünderu in hellen Haufen und machten sogar eine Karawane von 2 bis 300 Pilgern unter denen die Schwester des Schah von Persien und ihr Gefolge sich befand, zu ihrer Beute. Das Land ist außerdem dadurch sehr unsicher, daß verschiedene der Araberstämme unter sich in Feindseligkeiten verwickelt sind.

* **Amerika.** Die neuesten Nachrichten mit dem Franklin aus N. York sind ziemlich spärlich.

In der Sache der Fischereien und Lobosinseln ist nichts Neues zu melden. In Beziehung auf die Letzteren kann von beiden Seiten so Manches gesagt werden, daß es immerhin zweifelhaft ist, wer Recht hat. Vierzig Meilen vom Fort Belkap sind 56 Mann getödtet worden. Es wurde aus Texas Hülfe requirirt. — Der Streit zwischen den Senatoren Polk und Cullons ist durch Vermittelung von Freunden gütlich beigelegt worden. — Aus Cuba meldet eine telegr. Depesche, daß die Aufregung über die von der Regierung gemachten Verhaftungen noch andauert. Es sollen sogar Spanier mit in die Verschwörung verwickelt sein. Ein Gerücht von standrechtlichen Erschießungen bestätigt sich nicht.

— Am 26. v. M. fanden die demokratischen Urwahlen für die City von New-York statt, welche von großer Unordnung und nach dem N. Y. Herald, sogar von Blutvergießen begleitet waren.

Vermischtes.

— Der „Salut Public" von Lyon hatte bekanntlich gemeldet, daß Proudhon in das Handlungshaus der Gebr. Gauthier, wo er vor dem Februar 1848 Buchhalter gewesen, wieder eintreten werde. Die Gebrüder Gauthier erklären nun in dem Eingangs gedachten Blatte, daß Proudhon nicht eintreten werde.

— Aus dem Justizamte Hochheim, 3. Sept. Eine mehr als schauderhafte That hat in dem Flecken Flörsheim stattgefunden. Der Vorfall, wie solcher erzählt wird, ist folgender: Ein Aufseher der Taunuseisenbahn, Namens Adam Appel, Bürger in Flörsheim, welchem seine zweite Ehefrau, mit welcher er erst vier Wochen getraut ist, sein Nachtessen gestern an sein Wärterhäuschen brachte, hat diese, weil sie ihm kein Geld von ihren Eltern, bei welchen sie auf der Kirchweihe gewesen war, mitgebracht hatte, an das Mainufer gelockt, dieselbe dort arg mißhandelt und dann in den Main getragen, und zwar so weit, daß er selbst bis an die Hüften in den Fluß waten mußte. Die verruchte That geschah an dem Hochheimer Gebiet, wo diese Gemarkung an jene von Flörsheim grenzt. Von dem jenseitigen Rüsselsheim ist der Hülferuf der unglücklichen Frau gehört worden, und dieß hat zur Entdeckung des Mörders beigetragen. Dieser ist gleich an das Justizamt in Hochheim abgeliefert und heute zu der Leiche seiner von ihm ermordeten Frau geführt worden, soll jedoch die That geleugnet haben. Er ist als übel berüchtigtes Subjekt bekannt und sein Läugnen dürfte von wenig Nutzen für ihn sein. Wahrscheinlich wird er die Zahl der Kostgänger im Zuchthause zu Diez vermehren. (Nass. A. Z.)

London. Ein bekannter eifriger Judenbekehrer ist folgendermaßen geprellt worden. Er bedrängte einen polnischen Juden, dessen Jeremias-Kopf sein Herz gewonnen hatte, mit solchem Ungestüm, daß der Sohn Israels endlich auf den Handel einging. Die Schuppen fielen ihm von den Augen und er wollte das Kreuz küssen, nur suchte er zur Begründung einer neuen Existenz erst seinen Juwelenkram loszuwerden. Der Bekehrte kauft ihm denselben für 40 Pfd. Sterl. ab, worauf der Jude ungetauft nach Australien fährt. Die Juwelen waren natürlich falsch.

— Ueber A. v. Sternbergs „braune Märchen" sagt das „deutsche Museum": „Styl und Form ist glatt, mitunter einschmeichelnd; aber der Inhalt gehört vor einen andern Richter, nämlich den — Nachrichter.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 11. Septbr.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	103⅛	—	desgl. Prior.	5	—	—
N. Pr. Sch.-Br.	4½	104⅞	104⅜	desgl. II. Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	104⅞	104⅜	Rheinische	—	83	—
St.-Sch.-Sch.	3½	95½	95	desgl. St.-Prl.	4	95	—
Bank-Anthl.	—	108¼	—	desgl. Pr. Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	—	desgl. v. Staat garant.	3½	—	—
Aach-D-E Akt.	3⅛	93⅜	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92¾	—
Bergisch-Mrk.	—	53¼	—	desgl. Prior.	4½	—	102
desgl. Prior.	5	—	104	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4%	—	—
desgl. II. Serie	5	103⅛	102¾	desgl. Prior.	5	103½	—
Cöln-Mindner	3½	113½	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
desgl. Prior.	4½	104⅛	103⅜	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11¾	11¼
desgl. II. E.	5	105¼	—				
Düssel.-Elberf.	—	—	86½				
desgl. Prior.	4	—	97¾				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	45⅛	44⅛				

Wechsel-Course.

Berlin, vom 11. Septbr. 1852.

		Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	143⅛	143 1/16
dito	250 Fl.	2 Mt.	142¾	142½
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152¾	152½
dito	300 Mk.	2 Mt.	151⅞	151⅝
London	1 Lst.	3 Mt.	6 23⅞	6 23⅝
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 7/12	80 5/12
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	87¾	87½
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞	101⅝
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99⅞
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99¾
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	99⅓	99⅙
Petersburg	100 S.Rl.	3 Woch.	108⅛	108⅝

Frankfurt, den 11. Septbr. 1852.

Oesterr. 5 Metalliq. in Silber bei N.	94¾ P.
Oesterr. 5% Metallique	81⅛ P. ⅛ G.
desgl. 4½%	72⅝ P. ⅜ G.
desgl. 4%	65¼ P.
desgl. 1%	16 5/16 P.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34⅝ P.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	49⅝ P. ⅛ G.
Spanische 3% excl. Zins.	45 1/16 P. ⅛ G.
Badische 35 Fl. Loose	38⅛ P. ⅜ G.

Geldcours.

Köln, den 11. September 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16, 9
Ausl. Pistolen	5,16,10	5,16, 6	Brab. Kthlr.	1,16,	—
Napoleons'dor	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10G. St.	5,19, 8	5,19, 4	Livre-Sterl	—	6,24.
5 Fr.-Stücke	1,10, 8	1,10, 6			

Personal-Chronik.

Der Pfarrer **Burckhardt** in Schermbeck ist zum zweiten Pfarrer an der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Altena, Diocese Iserlohn, erwählt und berufen und als solcher von uns bestätigt worden.

Der bisherige Prediger, Rektor **Terberger** in Tecklenburg ist zum Pfarrer an der evangelischen Gemeinde zu Flierich erwählt und berufen, und als solcher von uns bestätigt worden.

Provinzial-Zeitung.

Münster, 9. Sept. In der Plenar-Sitzung der Provincial-Vertretung vom 6. d. M. soll dem Vernehmen nach unter anderen auch die Frage zur Verhandlung gekommen sein: ob Stenographen berufen werden sollten oder nicht. Die Ritterschaft, mit Ausnahme einer Stimme, erklärte sich gegen diese Veröffentlichung der Debatten; ein Theil der städtischen und drei Deputirte der Landgemeinden brachten dieser Seite des Hauses die Majorität von wenigen Stimmen. Die Standesvorrechte sollen wieder hergestellt werden, wobei die Gemeinde-Ordnung von 1841 als maßgebend angenommen ist. (Elberf. Z.)

Hamm, 10. Sept. Das hiesige Schwurgericht beginnt Montag 13. d. M. unter dem Vorsitze des Appellationsgerichtsraths Mühlbach. Bei demselben kommt nun zum vierten Male die Untersuchung wegen Vatermordes gegen den Kaufmann Anton Specht aus Dortmund zur Verhandlung, nachdem derselbe so wie zwei seiner Genossen in der ersten Verhandlung zum Tode mit dem Beil verurtheilt, auf erhobene Nichtigkeitsbeschwerde dann für seine Person ganz freigesprochen und nach Cassation auch dieses Erkenntnisses wieder zum Tode verurtheilt worden ist. Man ist aus begreiflichen Gründen auf den endlichen Ausfall dieser seit beinahe drei Jahren schwebenden Procedur in der ganzen Gegend sehr gespannt und gehört der ganze Prozeß zu einem wahren Monstrum unseres neuesten criminalrechtlichen Verfahrens mit Geschwornen, indem er insbesondere zeigt, wie vorsichtig überall, insbesondere aber bei der Fragestellung, verfahren werden muß. (D. Z.)

* **Bielefeld**, 10. Sept. (Verbesserung des Flachsbaues.)

(Fortsetzung.)

Nach diesen Vorgängen schritt man zur Berathung selbst.

Kaufmann **Rudolf Delius** wurde aufgefordert, dieselbe zu leiten, die Führung des Protokolls dem Secretair der Gnadenfonds-Kommission, Herrn **Friedhof**, übertragen.

Der Vorsitzende leitete die Verhandlung durch eine allgemeine Bemerkung ein. Er wies darauf hin, daß der hiesige Flachs, wie männiglich bekannt, von ausgezeichneter Güte sei. Es genüge aber nicht, daß ein sehr kleiner Theil desselben von Handspinnern, die ihn selbst versponnen wollen, bis zur höchsten Vollkommenheit bereitet werde. Denn ungeachtet seiner ausgezeichneten Eigenschaften werde doch kein Flachs ausgeführt und der hiesige Flachs sei in dem Zustande, worin er sich hier vorfinde, für das Verspinnen auf Maschienen nicht brauchbar. Das sei für die hiesige Gegend um so nachtheiliger, als gegenwärtig in allen Ländern ein ungeheurer Bedarf an Flachs herrsche. England allein führe an Flachs, Hanf und Heede jährlich an 2 Millionen Centner ein. Dazu liefere die hiesige Gegend nichts als etwas Heede. Es sei dieß Folge zugleich mangelhafter Kultur und schlechter Bereitung des Flachses. Dieß würde den Anwesenden gewiß einleuchten, wenn sie erführen, daß die hiesigen Fabrikanten **Gebrüder Bozi u. Comp.** in diesem Jahre

Flachs für ihre mechanische Spinnerei aus Belgien hätten beziehen müssen, weil sie den hiesigen nicht geeignet fänden und daß die Gemeindeverwaltung des Amtes Schildesche sich genöthigt gesehen hätte, Flachs für ihre Armenschule aus Uelzen kommen zu lassen, weil der hiesige Flachs so voll Unreinlichkeit sei, daß seine Verwendung sich als gar zu unvortheilhaft herausstelle. Man könne sich denken, welche Nachtheile hieraus für den Handspinner erwüchsen, der den Flachs mit allen Unreinigkeiten (im gewöhnlichen Leben Stiefel und Sporen genannt) kaufen müsse und dadurch in seinem ohnehin kümmerlichen Verdienste so außerordentlich beeinträchtigt würde. Zu dieser mangelhaften Behandlung unseres sonst so vortrefflichen Flachses sei endlich auch die alleinige Ursache zu finden, daß die Bielefelder Leinewand so schwer zu bleichen sei und ihre schönsten und besten Eigenschaften in der strengen und langen Behandlung verliere, der sie in der Bleiche unterworfen werden müsse. Wer dieß bezweifele, möge unsere Bleichen besuchen. Die oft mehrere Fuße und ganze Ellen langen schmutzig schwarzen Streifen im Einschlage der Leinwand, welche dort zu sehen seien, würde die Richtigkeit des Gesagten bestätigen. Um den Flachsbau zu vermehren, um eine Ausfuhr von Flachs zu erreichen, um endlich die hiesige Leinenfabrikation, besonders der aus Handgespinnst gewebten Leinen, zu vervollkommnen, sei Verbesserung der Kultur und der Bereitung des Flachses unerläßlich.

Dieser Darstellung trat zunächst Herr Leinen-Fabrikant Belenius bei. Derselbe legte der Versammlung Proben von rohem und bereitetem Flachse vor, die er ganz kürzlich aus Flandern erhalten. Dieselben waren von ausgezeichneter Schönheit und erregten mit Recht das Erstaunen der Gesellschaft. Länge, Feinheit, schöne Farbe, Gleichmäßigkeit — alles war bei diesen Proben vereinigt. Die Eine derselben kostete geschwungen (und gerieben, mit Beibehaltung der Heede) 1 Thlr. 17½ Sgr. das Pfund, die Zweite 1 Thl. 5 Sgr. Eine dritte Probe, welche Herr Belenius vorlegte, war hier gewachsen und von ihm mit 17½ pro Pfund bezahlt. Er versicherte, auch dieser Flachs sei vorzüglich und sei von einem belgischen Fabrikanten für besser als die bereits erwähnte zweite Probe erklärt worden. Derselbe habe erklärt, dieser Flachs würde 1 Thlr. 10 Sgr. werth sein und er würde gleich davon eine Partie kaufen, wenn der Flachs reinlicher gehalten und sorgfältiger behandelt sei. Herr Belenius wieß mit Beziehung auf die vorgelegten Proben auf die Leistungen der Belgier, auf ihre Erfolge und die Preise hin, welche sie im Vergleich gegen uns für die Produkte machen. Die Natur, sagte er, thut ihre Schuldigkeit bei uns. Thuen auch wir die Unsrige. Dann wird auch uns der Erfolg und ein gleicher Ertrag für unsere Leistungen nicht fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Verkehrs-Zeitung.

Vera-Cruz, 5. August. Der hiesige preußische Consul hat im Auftrage des preußischen Gesandten in Mexiko dem deutschen Handelsstande folgende Cirkularnote mitgetheilt:

„Preußische Legation. Mexiko, den 27. Juli 1852. Ew. Wohlgeboren habe ich die Ehre, beigehende Copie einer Verfügung mitzutheilen, welche der Herr Minister Ramirez auf Befehl des Herrn Präsidenten der Republik an die Ministerien der Finanzen und des Krieges, so wie an den mexikanischen Consul zu Brownsville am 24. d. M. erlassen hat. Leider ergibt sich hieraus, daß die Verhältnisse in Betreff des desnivel der Zollrechte durch die Importe über Matamoros anscheinend nicht nur fortbestehen, sondern auch für die Zukunft noch eine größere Ausdehnung gewinnen dürften; auch daß die Regierung von der größten Furcht vor neuen Verwickelungen ergriffen ist, welche zu beseitigen kaum mehr in ihrer Macht stände. Die Dinge nehmen überhaupt eine so traurige Wendung, daß dem Handelsstande nicht genug Vorsicht und Zurückhaltung in seinen Spekulationen empfohlen werden kann. Ew. Wohlgeboren wollen den Inhalt der Anlage auf geeignete Weise zur Kenntniß des dasigen deutschen Handelsstandes bringen, auch demselben die Besorgnisse mittheilen, die ich in Bezug auf die Erhaltung der Ordnung im Lande hege. (gez.) v. Richthofen. An den k. preußischen Consul in Vera-Cruz."

Anlage. (Uebersetzung.) Ministerium der auswärtigen und inneren Angelegenheiten. Unterm heutigen Datum sage ich Ihren Excellenzen den Herren Ministern der Finanzen und des Krieges Folgendes: Excellenzen! Die Posten von der Grenze haben Nachrichten überbracht, welche die ernsthaftesten Befürchtungen bei Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten verursacht haben. Man sagt, daß sich neue Waaren-Expeditionen vorbereiten mit der Erwartung, sie zu geringern Aufsätzen, als denen des legalen Tarifs, einzuführen, außerdem die von verbotenen Artikeln in sich begreifend. Wenn solches wirklich geschähe, würde die Verwickelung unserer auswärtigen Beziehungen an einen Punkt gelangen, wo es unmöglich sein würde, sie zu erhalten, weil die letzten Verhandlungen mit den Repräsentanten der fremden Mächte sie bereits in Gefahr gebracht haben, sich an dem geringsten Anstoß oder Anlaß zu brechen. Gefahren gleicher Bedeutung bedrohen die Regierung im Innern wegen der Interessen der einheimischen Industrie, benachtheiligt durch die Einfuhr verbotener Waaren. So häufen sich beide Elemente der Desorganisation und fordern einen Kampf heraus, welcher die Erhaltung der Verwaltung in die drohendsten Gefahren versetzt. Der Zustand der Dinge ist äußerst schwierig und irgend ein Ereigniß wird hinreichen, eine traurige Krisis herbeizuführen. In Hinblick darauf befiehlt Se. Excellenz der Herr Präsident, daß den Behörden und Beamten an der Gränze, denen es obliegt, einem so großen Uebel vorzubeugen, die vollständigsten und entschiedensten Ordres ertheilt werden, damit man sich aufs Strengste an den legalen Tarif halte, sowohl was seine Ansätze betrifft, als auch die übrigen Verordnungen, indem weder jene herabgesetzt, noch erlaubt werden kann, die Einführung verbotener Waaren zu gestatten. Von Seiten dieser Ministerien wird man den Agenten der Republik im Auslande die nöthigen Befehle zu ertheilen haben, damit sie dem Handelsstande Kenntniß geben, daß, wenn er sich in ungesetzmäßige Spekulationen einlassen sollte, solche auf seine eigene Gefahr hin sein würde, indem die Waaren, welche man ins Innere bringen möchte, mit Zuwiderhandeln gegen daß Gesetz, demselben gemäß verfolgt werden würden, wo man sie auch immer anträfe. — Ich sage dieses Ew. Excell. auf höheren Befehl wegen der zu nehmenden Maßregel und theile es Ihnen mit als Erwiderung auf Ihre Note vom 3. d., indem ich Ihnen im Auftrage des Präsidenten anbefehle, keine Faktur zu visiren, in welcher verbotene Waaren aufgeführt sind, und eine Anzeige in den Zeitungen zu erlassen, worin Sie dem Handelsstande der Gränze kund thun, daß irgend welche Einfuhren, welche derselbe von Waaren unter anderen Bestimmungen, als denen des Tarifs, machen möchte, oder unter Verletzung oder Umgehung der fiscalischen Gesetze Mexicos, den Strafen und Proceduren, welche dieselben anordnen, bei ihrer Einfuhr ausgesetzt sein würden, an welchem Punkte man sie auch immer anhalten möchte. Gott und Freiheit. Mexico, den 24. Juli. Ramirez. Dem Herrn Consul von Mexiko in Brownsville.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

Pferde-Verkauf.



Die bisher bei unserem Quader-Lieferungsgeschäft an der Westfälischen Staats-Eisenbahn zum Transport beschäftigten Pferde, (noch 30 Stück) beabsichtigen wir vom 15. September d. J. ab aus freier Hand zu verkaufen. Resp. Käufern können wir deren Brauchbarkeit für ähnliche Zwecke im Voraus billigst empfehlen. Zuggeschirre und gut erhaltene Rüstwagen stehen ebenfalls zum Verkauf bereit.

Kauflustige belieben sich über das Nähere bei den Unterzeichneten in Horn (oder Kempen bei Altenbeken) zu erkundigen.

Engert & Niewel,
Bauunternehmer.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes als Abdecker durch den von mir angenommenen Gesellen Heinrich Evers, welcher von der Königlich Hochlöblichen Regierung in Minden bestätigt ist, fortsetze. Ich bitte daher um geneigten Zuspruch, und werde nicht verfehlen, die thierärztliche Entschädigung für crepirtes Vieh zu leisten.

Wittwe Sommer.
An der Heiers Mauer.

Verpachtung von Mergelgruben.

Die in den Königlichen Unterforsten Pömbsen und Kempen befindlichen beiden Mergelgruben, welche vom 30. Novbr. d. J. ab pachtlos werden, sollen auf fernere 3 bis 6 Jahre öffentlich meistbietend wieder verpachtet werden.

Termin hierzu steht auf

Freitag, den 24. d. Mts.
Nachmittags 3 Uhr

im Geschäftslokale des Unterzeichneten an.

Durbeke, den 12. Septbr. 1852.

Der Oberförster
Nintelen.

Bei Wilh. Crüwell in Paderborn ist so eben angekommen und für 12½ Sgr. zu haben:

Volks-Kalender
für
1853.
Herausgegeben
von
Karl Steffens
mit
8 brillanten Stahlstichen.

Bekanntmachung.

Die Post-Dampfschifffahrten zwischen Stettin und Kopenhagen, welche zur Zeit wöchentlich zweimal stattfinden, werden nach der Fahrt von Kopenhagen am Donnerstag den 30. September, und von Stettin am Sonnabend den 2. Oktober d. J., nur einmal wöchentlich in folgender Weise fortbestehen:

aus Stettin: Freitag Mittags nach Ankunft des von Berlin des Morgens abgehenden Eisenbahnzuges,
in Kopenhagen: Sonnabend früh;
umgekehrt:
aus Kopenhagen: Dienstag Nachmittags,
in Stettin: Mittwoch Vormittags, berechnet auf den Anschluß an den des Mittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug.

Diese auf eine Fahrt wöchentlich beschränkte Verbindung mit Kopenhagen beginnt also von Stettin am Freitage den 8. Oktober. Der Schluß der diesjährigen Fahrten findet in der Weise statt, daß von Kopenhagen die letzte Abfertigung des Postdampfschiffes am Dienstag den 16. November, und von Stettin die letzte Abfertigung am Freitag den 19. Novbr. erfolgt.

Berlin, den 8. September 1852.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Auswanderern zur Nachricht,

daß jeden Monat von hier ab 6 bis 10 gute Dreimaster nach New-York ꝛc. abgehen.

Die unterzeichnete Agentur, welche oft wahrzunehmen Gelegenheit hatte, wie Unkundige übervortheilt werden, vermittelt nur zuverlässige Ueberfahrtsverträge bei soliden Schiffsbefrachtern unter billigen Bedingungen. — Daß die Fahrten im Vergleich zu Bremen, wo der Auswanderer noch erst Bremerhafen und die Nordsee zu passiren, von hier aus viel näher, ungefährlicher, somit wohlfeiler und bequemer, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

Noch warnend vor allen sogenannten Zwischenagenten und Aufdringlingen, ertheilt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft kostenfrei

Die Agentur
G. A. Wundermann & Söhne
in Antwerpen.
V. 3.

Bei W. Crüwell in Paderborn ist stets vorräthig:

Klageformulare auf gutes Conceptpapier p. Buch 5 Sgr.

In den Buchhandlungen von W. Crüwell und J. Wesener in Paderborn und A. L. Ritter in Soest ist vorräthig:

Das
Holzdiebstahls-Gesetz
vom 2. Juni 1852.

Aus den Materialien erläutert.

Mit einem Anhange:

die Feld-, Forst- und Jagdpolizei-Gesetzgebung.

Ein Handbuch für Justiz-, Verwaltungs- und Gemeindebeamte, sowie für Forst-, Feld- und Jagdbesitzer und Forstpfleger.

Von
C. F. Müller.

Anhang.

I. Feldpolizeiordnung. — Anhang: Gesetzliche Bestimmungen über die Pfändung.
II. Jagdpolizeigesetz.
III. Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit.
IV. Gesetz über die Strafe der Widersetzlichkeit gegen Forst- und Jagdbeamte.
V. Gesetz über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten.
VI. Verordnung über die Ausübung der Waldstreuberechtigung.
VII. Gesetz über das Verfahren in Wald-, Feld- und Jagdfrevelsachen bei Civil-Einreden im Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln.

Zweite, durchgesehene Auflage.

II. 2. Preis 20 Sgr.

Verkauf
eines Hauses und einer Dampfmühle.

Die in Lippstadt, unmittelbar am Eisenbahnhofe belegene Besitzung der Wittwe Diedrich Gallenkamp, bestehend in einem Wohnhause, Hofraum, Garten, sehr geräumigem, zu jedem größeren Geschäfte sich eignenden Hintergebäuden und einer darin eingerichteten Dampfmühle, event. auch ohne die letztere, steht aus freier Hand zu verkaufen, event. zu vermiethen.

Die Bedingungen sind einzusehen und die Gebote bis zum 1. Oktober d. J. abzugeben bei dem

Rechtsanwalt Scheele
in Lippstadt.

Subhastations-Patent.
Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Warburg.

Die Besitzung des Lieutenants Philipp Rosenmeyer zu Warburg bestehend aus:

einem Wohn- und Nebenhause,
" Kuh- und Pferdestalle,
" Kuh- und Schaafstalle,
" Schweine- und Federviehstalle,
155 Ruthen 55 Fuß Gartenland,
3 Mrg. 71 " — " Wiesen,
44 " 67 " 95 " Acker- und
— " 78 " 5 " Wildland,

ohne Berücksichtigung der Lasten und Abgaben abgeschätzt auf 6568 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau II. einzusehenden Taxe soll am

9ten März 1853

Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. VI. 2.

Zur Nachricht.

Nachdem mehrere Tabacksfabrikanten es vortheilhaft gefunden, die Etiquette unserer

Geschnittenen Varinasblätter pr. Pfund 12 Sgr.

nachzumachen, sehen wir uns veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß wir **direkte** Zusendung dieser Sorte Tabak

Herrn Hermann Hesse in Paderborn

machen, jedenfalls also in dieser Handlung die geschnittenen Varinas-Blätter à 12 Sgr. pr. Pfund ächt, als aus unserer Fabrik entnommen, verkauft werden.

Berlin, im September 1852.

Ferd. Calmus & Co.
Tabacksfabrikanten.

Bei W. Crüwell in Paderborn ist zu haben:

La
Révolution Sociale
Demontrée
Par Le Coup D'état
Du 2. Décembre.
Par
P. J. Proudhon.
Troisième Edition.
Prix 1 Thlr.
II. 2.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.